

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18688. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Mahndruck 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Sozialdemokratie hat bei der Stichwahl in Koburg einen glänzenden Sieg errungen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt das Vorhandensein von Rechnungsbüroaus zur Steuerhinterziehung.

Ueber die Leipziger Tendenzprofessur liegen neue Enthüllungen vor.

Das dänische Kabinett Holstein wurde gestürzt.

In Schweden droht eine neue Auspeerrung.

Die Kunst der Stunde.

Leipzig, 23. Oktober.

Es niht nichts mehr. Eine Niederlage reiht sich an die andere, eine fürchterlicher als die andere. Kaum ist die Kunde von den glänzenden Wahlsiegen der Sozialdemokratie in Sachsen und Baden durch die Welt geickt, als schon die Nachricht von einem neuen großen Erfolge einläuft. Koburg ist gewonnen! Damit ist ein Wahlkreis in den Besitz der Partei übergegangen, der bisher sich als ein unerschütterlicher Traggelast des Liberalismus erwiesen hatte. Am nächsten Dienstag finden in Berlin die Urwahlen zum preussischen Landtag in jenen Kreisen statt, deren sozialdemokratische Mandate durch den Dreiklassenlandtag seinerzeit für ungültig erklärt wurden. Zwei Tage später folgen die Landtagsstichwahlen in Leipzig. Wieder fünf Tage später die Stichwahlen im übrigen Sachsen. Am 12. November folgt die Reichstagsnachwahl in Landsberg-Solbin, am 26. November die Reichstagswahl in Halle. Und bei all diesen Wahlen eröffnen sich der Sozialdemokratie glänzende Aussichten.

Kein Wunder, daß lähmendes Entsetzen herrscht im Lager der Gegner. Die rote Sturmflut hat selbst die vierfachen Wälle überspült, mit denen sich die konservative Reaktion im sächsischen Landtag zu sichern versucht hatte; denn, um noch einmal daran zu erinnern: die sächsischen Konservativen hatten der Einführung des Vierklassenwahlrechts nur deshalb zugestimmt, weil sie bei den letzten Wahlen unter dem alten Dreiklassenwahlrecht 8 Sitze an die Liberalen verloren hatten und so befürchten mußten, ihre alte Majorität im Landtage zu verlieren. Nur aus dieser Besorgnis heraus und nicht etwa aus irgendwelchen

unbestimmten „Gerechtigkeitsgefühlen“, die gerade den Konservativen so fern wie möglich liegen, schuferte man ein neues Wahlrecht zusammen, das zwar ebenfalls wie das alte die Sozialdemokratie ausschließen, zugleich aber auch den bäuerlichen Schichten und dem Mittelstand, die man für zuverlässigste Kerntuppen der Konservativen hielt, das Uebergewicht über die Geldmächte der Großindustrie sichern sollte. Das war die Spekulation, mit der man sich nun freilich doch verrechnet hat. Die Empörung in den Massen des entrechteten sächsischen Volkes über die konservative Schandwirtschaft war so groß, daß sie alle die klüglichen und kläglichen Berechnungen mit einem Ruck über den Haufen warf und die konservative Mehrheit sprengte. Immerhin gelang es den Konservativen noch, rund ein Viertel der abgegebenen Stimmen auf ihre Kandidaten zu vereinigen, was natürlich nur auf Grund des Pluralwahlrechts möglich war. Nach dem wirtschaftlichen Charakter des Landes kämen den Agrariern, die knapp 10 Prozent der Bevölkerung bilden, 8—9 Abgeordnete zu. Statt dessen werden sie mit Hilfe der raffinierten Wahlkreisgeometrie das Vierfache dieser Zahl mustern. Kein Wunder daher, daß die Deutsche Tageszeitung mit einem Blick auf das platte Land schmunzelnd sagt: wir Agrarier können mit dem Ergebnisse nach Lage der Dinge immer noch zufrieden sein. Damit gibt das Brotwucherblatt selber zu, daß die Niederlage der Konservativen immer noch nicht so groß ist, wie sie „nach Lage der Dinge“ hätte werden können. Hoffentlich werden sich die bürgerlichen Landtagswähler das für die Stichwahl gehörig hinter die Ohren schreiben. Und noch eine andere Aeußerung des Bündlerblattes gilt es zu merken. Die Deutsche Tageszeitung erklärt mit erhöhter Schrift, daß die konservative Partei Sachsens in Zukunft noch agrarischer sein wird, als bisher. Uns soll das von Herzen freuen; denn um so schneller wird sie abwirtschaften.

Von der übrigen bürgerlichen Presse wird der unverkennbare Ruck nach links konstatiert, den die Wahlen bedeuten. Das Berliner Tageblatt erblickt in dem Ausfall der Wahlen ein Zena für die sächsischen Konservativen. Mit solcher Wohlthätigkeit sei kaum je zuvor in deutschen Landen eine Partei von ihrer Höhe heruntergestürzt worden, wie es der konservative Partei Sachsens bei diesen Wahlen widerfuhr. Bis vor kurzem hatten die Konservativen eine Zweidrittelmajorität im sächsischen Landtag, und nun seien sie trotz des Pluralwahlrechts und mit dem Pluralwahlrecht zerschmettert worden. Die Sozialdemokratie dürste wahrscheinlich im neuen Landtage die stärkste Partei sein, und alle Klasseneinteilung wie auch alle Wahlkreisgeometrie hätten sich als unnütz erwiesen. Die Nationalliberalen müßten aus dem Aus-

fall der Hauptwahlen die Lehre ziehen, daß sie Anschluß nach links zu suchen hätten, denn ihre Verluste seien wesentlich darauf zurückzuführen, daß sie sich bisher immer mehr oder weniger als ein Anhängel der Konservativen gegeben hätten, und zum Schluß sagt das Blatt:

Die reaktionären Parteien in Preußen werden jetzt nach den schlimmen Erfahrungen in Sachsen wahrscheinlich erst recht das Dogma verkünden, daß an dem „bewährten“ Dreiklassenwahlrecht nicht gerüttelt werden dürfe. Aber wir vermuten, daß es der preussischen Regierung in ihrer Isolierung allmählich etwas schwillt wird. Ein Regime, das nur auf der gewaltsamen Niederhaltung des Volkswillens beruht, hat keine Dauer. Der Liberalismus wird jedenfalls gerade wegen der sächsischen Erfahrungen darauf dringen müssen, die Klassenherrschaft auch in Preußen völlig aufzulösen und an die Stelle des jetzigen elenden Wahlrechts nicht irgendwelche Halbheiten zu setzen, sondern das gleiche, direkte, geheime und allgemeine Wahlrecht durchzuführen.

Soll uns freuen, wenn der deutsche Liberalismus diese Lehre aus den sächsischen Landtagswahlen ziehen wird. Inzwischen aber wollen wir uns der Tatsache entsinnen, daß das Berliner Tageblatt, neben der Frankfurter Zeitung politisch das einflußloseste Blatt Deutschlands ist, daß hinter ihm weder eine parlamentarische Fraktion noch eine politische Organisation steht und daß seine demokratischen Artikel nicht viel mehr sind als bedrucktes Papier. Die freisinnige Presse, soweit sie noch etwas hinter sich hat, hütet sich vor ähnlichen Aeußerungen. Die Kossische wie die Freisinnige Zeitung registrieren den Wahlausfall, der ja ihren Fraktionsinteressen nur Enttäuschungen bereitet hat, mit äußerster Kühle.

Die nächsten Tage werden die Stellungnahme der Parteien zu den Stichwahlen bekannt geben. Die Sozialdemokratie gibt sich keinen Illusionen über das Verhalten der bürgerlichen Gegner hin. Sie weiß: der Starke ist am mächtigsten allein und danach wird sie handeln.

Die Arbeiter und die sozialistische Wissenschaft.

Der Kampf des Proletariats hat eine Umwälzung auf dem Gebiete der Gesellschafts- und Geisteswissenschaften mit sich gebracht; diese Klasse stützt sich in ihrem Kampfe auf neue Wissenschaften, die marxistische Nationalökonomie und den historischen Materialismus, deren Wahrheit die Bourgeoisie nicht einsehen und nicht anerkennen will.

Gegen diese bekannte Tatsache wird der Einwand erhoben, daß der Zusammenhang zwischen einer Klasse und einer Wissenschaft nicht in einer solchen unmittelbaren Weise besteht. Von Wissenschaften der Arbeiter kann nur in übertragenem Sinne die Rede sein, weil die Führer des Proletariats, die selbst den Kreisen der Studierten

Arbeiter, gedenkt der schwedischen Kämpfer!

Seuilleton.

Fühne.

Von

Martin Andersen-Negä

Nachdruck verboten

Und ich liege auf dem Rücken und starre hinauf auf den heller werdenden Himmel zwischen den Blättern. Ich merke, wie es vor meinen Augen schwindet, der Schlag meines Herzens verliert das Angestümme, als schließe es nun gegen Fiß, und ein sanfter Gesang klingt vor meinem Ohre wie aus einer Muschel. Weltfriede stnt über mich herab, und ich gleite in ihn hinein, mit einer stillen Traurigkeit, weil Inger nicht gekommen. Ich habe die Empfindung, daß sie mich gepoppt hat, kann aber den Ausbruch nicht gebrauchen — mir ist so mild wehmütig zumute.

Da trifft mich ein Gedanke, und ich fahre auf. Der Waldteich! dort pflegte sie sich ja aufzuhalten, wenn sie in trüber Stimmung war; dort hatte ich noch nicht geschaut.

Die ganze Wirklichkeit war zum Leben zurückgewekt, während ich dahin lief. Es gab keine Ausschmückung, keine Phantastien. Inger war fort, war tot — ich fühlte mich dessen sicher. Aber es bewegte mich nicht stark, ich war müde vom Wachen und Leiden, ich fühlte eher eine dumpfe Verwunderung über mich selbst und alle Dinge.

Ich nährte eine schwache Hoffnung, sie draußen auf dem krummgefällten Baume zu finden, doch wunderte es

mich nicht, daß sie nicht da war. Aufrecht wie sonst hinzutreten wagte ich nicht, aber ich legte mich nieder, froch auf allen Vieren längs des Stamms hinaus und spähte ins Wasser, nach beiden Seiten.

Und ich sah da draußen, auf Ingers altem Plage und in ihrer Stellung, mit herabhängenden Beinen. Ich sah und weinte wieder, weil Inger eine ganze Nacht im Walde laufen mußte, ohne mich zu treffen, und weil ich den Maulwurf getötet, — und das schien zu lindern. Mein Auge hatte etwas gefangen, einen schwachen Eindruck kariert Figuren unter dem Wasserspiegel, und ich beugte mich vorwärts. Es bewegte sich schwach auf und nieder, es war das Würfelmuster eines Kleids. Im selben Augenblicke war es mir, als erhalte ich einen starken Schlag auf den Hinterkopf, es war zu stark, um wehe zu tun, es schnurrte bloß, und ich meinte, hinabzugleiten zu dem gewürfelten Stoffe im Wasser, und weiterzugleiten, ohne ihn je zu erreichen. —

Als ich wieder zu mir kam, ging ich und trug Ingers Leiche hinauf nach dem Käs-Hof. Das Wasser siderte von ihr auf mich nieder und floß kalt an meinen Beinen hinab, sie kam mir vor wie eine Last aus Blei, ich wante mit gekrümmten Knien dahin, und mein Hinterkopf schmerzte. Ich fühlte Verlangen, sie einzulullen und sie besser auf meinem Arm zurechtzusetzen, hatte aber nicht die Kräfte und stützte sie, um dies zu bewerkstelligen, gegen eine Böschung. Da fiel sie über mich, ihre Lippen berührten meine Wange, und ihre nassen Arme legten sich um meinen Hals. Der Tod starrte mir aus all dem entgegen, was ehemals Liebeslust gewesen, und ich stieß einen Schrei des Entsetzens aus, warf sie weit von mir und lief.

Ich erwachte erst viele Tage später im Gastzimmerbette auf dem Käs-Hof aus einem hitzigen Fieber. Sie

hatten im Walde Jagd nach mir halten und mich einfangen müssen wie ein Stück Wild, weil ich sonst Hungers gestorben wäre. Ich war gestülctet, sowie ich einen Menschen sah, und mehrere Tage vergingen, ehe sie mich ergriffen. Indessen habe ich von alledem nicht die mindeste Erinnerung.

Tante war doppelt liebevoll gegen mich, weil ich mir Ingers unglücklichen Tod so zu Herzen nahm (sie meinten, sie sei durch einen Unglücksfall umgekommen — ins Wasser gefallen). Sie pflegte mich mit viel Fürsorge und wünschte, ich möge immer bei ihnen bleiben. Doch der bloße Gedanke, hier zu sein, machte mich wieder krank, und sobald ich kräftig genug war, reiste ich nach dem Süden.

Im folgenden Jahre starben im Zeitraum von wenigen Tagen zuerst Onkel, dann Tante. Der Verlust Ingers war zu groß für sie, sie konnten ihn nicht überleben — sie war ja auch ihr eins und alles. Und sie folgten einander, wie sie stets einander gefolgt — sie gretullich ihm auf den Fersen.

Ingers Angedenken wuchs sich stärker und stärker in mir ein, bis es zuletzt alle meine Vorstellungen in Besitz nahm. Nach drei Jahren Aufenthalts im Auslande konnte ich die Sehnsucht nach den Stätten, wo Inger gelebt, nicht länger ertragen, und seitdem genug, am meisten zog es mich nach dem Waldteich. Ich eilte heim und baute mir das kleine Haus hier im Walde.

Den Rest wißt ihr. So wie ihr mein Leben aus den späteren Jahren kennt, so ist es all die Jahre hingeflossen, und ich bin rund um den Waldteich gekreist und gekreist, wie ein Monomane um seine fixe Idee. Ein halbhundert Jahre sind eine lange Zeit; nun steht es aus, als wollt es bald ein Ende nehmen.